

Therese Giehse

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schweizer Theaterjahrbuch**

Band (Jahr): **36-37 (1971-1972)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach dem großen Erfolg von Therese Giehses erstem Bertolt Brecht-Abend ist es eine besondere Freude für das Zürcher Schauspielhaus, den zweiten Abend noch in dem gleichen Monat präsentieren zu können, in dem die Künstlerin ihren siebzigsten Geburtstag gefeiert hat. Diesen Festtag — den 6. März 1968 — trennen nur wenige Wochen von dem Tag (10. Februar), an welchem Brecht, wäre er noch unter uns, sein 70. Lebensjahr vollendet hätte. Man mag dieses Zusammentreffen zweiter Daten einen Zufall oder eine bedeutungsvolle Übereinstimmung nennen: Therese Giehses Weg jedenfalls ist auf ganz besondere Weise durch das Werk von Bert Brecht und die persönliche Begegnung mit dem Dichter bezeichnet, und aus der großen Reihe bedeutender Künstler, die Brecht interpretiert haben, wüßten wir keinen zu nennen, aus dessen Mund Brechts Sprache bis in die verborgenen Nuancen ihrer Landschaft so klar, so hart, so bewegend und so humorvoll getönt hätte wie aus dem Munde der Frau, die Brecht selbst, sie damit auszeichnend, «die Giehse» genannt hat.

Das Zürcher Schauspielhaus hatte das Privileg, Brechts *Mutter Courage* 1941 als erste Bühne spielen, und das Glück, die Titelrolle mit «der Giehse» besetzen zu können. Wer diesem Ereignis beigewohnt hat, darf sich rühmen, ein bedeutendes Stück Theatergeschichte miterlebt zu haben. Es geschieht selten genug, daß eine Gestalt der dichterischen Phantasie mit ihrem Interpreten zur vollkommenen Übereinstimmung zusammenfließt. Man müßte zum Vergleich schon Ereignisse wie Pallenbergs *Braven Soldaten Schwejk*, Rittners *Florian Geyer* oder die *Heilige Johanna* der Elisabeth Bergner heranziehn. Therese Giehse hat die Rolle später in Brechts eigener Inszenierung an den Münchner Kammerspielen gespielt. Anläßlich einer Wiederaufnahme des Stückes im Schauspielhaus im Jahre 1960 konnte man mit Freude und Genugtuung feststellen, wie die Rolle in der Zusammenarbeit mit dem Dichter gewachsen, wieviel von Therese Giehses erster Interpretation andererseits von Brecht übernommen worden war.

Therese Giehse und das Zürcher Schauspielhaus sind jahrzehntealte und, wie wir hoffen, unzertrennliche Freunde, seitdem sie 1933 in



Was ihr wollt von Shakespeare, Schauspielhaus Zürich 1966 (Föhr-Waldeck, Ch. Hörbiger, Westphal). Foto Zubler, Zürich



Die heilige Johanna der Schlachthöfe von Bertolt Brecht, Schauspielhaus Zürich 1968. Zeichnung von Hanny Fries, Zürich



Hamlet 1603 von Shakespeare, Deutsch von Ludwig Berger, Thalia Theater Hamburg 1968.
Foto Rosemarie Clausen, Hamburg

Annie Gmeiners *Automatenbüffet* debütierte, einem liebenswürdig-melancholischen Stück im Horváth-Ton, das auf Grund einer üblen Mode damals unter anderem Titel aufgeführt wurde. Seither sind fast 35 Jahre vergangen, gerade die zweite Hälfte von Therese Giehses bisherigem Lebensweg, und nicht mehr zählbar sind die Rollen, in denen sie auf der Bühne des Zürcher Schauspielhauses stand. Doch wenn man nur ein Dutzend dieser lebensvollen Gestalten nennt, ersteht eine Reihe wunderbarer Bilder, unvergeßlich und unerschöpflich in ihrem Reichtum an Phantasie und Erlebniskraft, als Zeugen einer tragischen, doch überquellend fruchtbaren Epoche des Theaters: wir nennen — fast wahllos — Frau Marthe Rull im *Zerbrochenen Krug*, die andere Marthe, Frau Schwerdtlein aus dem *Faust*, Nestroys Palpiti und Fräulein Blumenblatt, die Frau Alving in Ibsens *Gespensstern*, Wassja Schelesowna in Gorkis gleichnamiger Tragödie, Mrs. Loman in Arthur Millers *Tod des Handelsreisenden*, Hauptmanns beide großen Mütterrollen, Frau John und Mutter Wolffen, Dürrenmatts *Alte Dame* und irre Irrenärztin aus den *Physikern*; kürzlich sahen wir sie noch gastweise im *Meteor* und kurz vorher als Witwe Kepes in Julius Hays *Haben*. Nennen wir noch zwei der großen Kabarettsszenen aus den Zeiten der «Pfeffermühle», die Therese Giehse seinerzeit mit Erika Mann begründet hat: *Frau X* und *Die Dummheit* und, last but not least, eine der eindrucklichsten Gestalten der Giehse, die Rolle der Mutter in dem Schweizer Film *Die letzte Chance*, so ahnt man, was Zürich dieser Frau zu verdanken hat. In dieser kurzen Botschaft kann es nicht ausgedrückt werden, doch sei unser Dank das erste Wort, das unseren Glückwunsch begleitet. In Herzlichkeit, Freundschaft und Bewunderung, liebe Thesi.

1968